



ROSA LOY

Die neue Weiblichkeit

Text: Michaela Kühn

Gemeinsam mit ihrem Ehemann Neo Rauch und weiteren Absolventen der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst gelang es Rosa Loy kurz nach der Wende, der totesagten Malerei neues Leben einzuhauchen. Die Bilder im Stil der Leipziger Schule sorgten international für Furore und erzielten exorbitante

Preise. Die Jahre nach dem Durchbruch wandelte Rosa Loy im Schatten ihres berühmten Mannes, zumindest ließen das immer wieder Pressestimmen verlauten. Doch wer genau hingesehen hatte, konnte sich schon damals vom Gegenteil überzeugen. Beharrlich und leise hat die heute 56-jährige Künstlerin und Mutter

eines erwachsenen Sohnes ihr Oeuvre erweitert und ist dabei ihrer Weiblichkeit und Romantik immer treu geblieben. Zurecht gilt sie heute als eine der bedeutendsten Malerinnen Deutschlands. Mit gleich drei Einzelausstellungen beschließt die Malerin ein erfolgreiches Jahr 2014 für sich.

Foto: © Rona Lory/MG Bildagentur, Bonn; Courtesy Galerie Kluckner, Leipzig; Foto: Uwe Möller, Berlin



Imkerwinter, 2014, 257 x 153 cm, Kasein auf Papier



Ende eines Trojaners, 2014, 190 x 110 cm, Kasein auf Leinwand

Sie werden als mutig betitelt, weil Sie sich in Ihren Bildern ganz offen mit der Weiblichkeit, der Schönheit beschäftigen und dazu noch figurativ malen. Was denken Sie, warum das als mutig empfunden wird?

Mutig ist, wer wenig Angst hat! Ich wurde zur Furchtlosigkeit erzogen und musste feststellen, dass es viel mehr Zeit spart, vom Dreimeterbrett zu springen, als die Leiter wieder herabzusteigen. Für mich ist die Schönheit eine Herausforderung. Wenn ich es schaffe, sie in meinen Bildern zu vermitteln und weiterzutragen, habe ich etwas erreicht. Aber es gibt Menschen, die Angst vor Schönheit haben, weil man sie für kitschig hal-

ten könnte. Die Angst ist nun mal ein schlechter Ratgeber.

Ihre Bilder sind allegorische Welten, mystisch aufgeladen und stets geheimnisvoll. Sie erscheinen einem geradezu wie Gegenentwürfe zu Internet und Trash-TV in diesem rasanten Zeitalter. Fernsehen schaue ich nicht und den Nachrichten versuche ich, soweit es geht, aus dem Weg zu gehen – außer den morgendlichen Radionachrichten. Uns erreichen nur die schlechten Nachrichten, dabei haben die Menschen eine große Sehnsucht nach dem Guten. Ich arbeite intuitiv aus mir heraus und nicht gegen etwas. Jeder Mensch ist mit Geschichten

und Erfahrungen beladen – und mich interessiert jede Art von Schönheit und Herzlichkeit. Doch der mediale Fortschritt hat auch seine guten Seiten: Es ist doch einfach toll, dass ich eine Mail nach Hawaii schicken kann, die Sekunden später den Empfänger erreicht.

Muss man ein sehr spiritueller Mensch sein, um solche sehnsuchtserfüllenden Bilder malen zu können?

Spiritualität, Glaube oder Magie ist ein großer Teil von uns und hilft uns, voranzuschreiten und mutig zu sein. Aber mich beeinflussen auch wissenschaftliche Literatur, die Psychologie oder die Genetik. Das alles fließt unterbewußt in die Bilder.



Mittsommet, 2014, 48 x 33 cm, Kasein auf Leinwand



Eins mit mir, 2014, 40 x 30 cm, Kasein auf Leinwand

Nun könnte man vordergründig denken, dass die Welt der Rosa Loy eine ernste Welt sei. Welche Rolle spielt Humor für Sie?

Mit Humor kommt man viel weiter, als gedacht. Sobald jemand aus vollem Herzen lacht, ist das Eis gebrochen. In der Malerei liegt mir die Ironie allerdings nicht so, eher die Mehrdeutigkeit.

Für die meisten Menschen ist das Künstlerleben mit viel romantischen Klischees behaftet. Erfordert es mehr Disziplin als manch anderer Beruf?

Ein wenig Disziplin ist doch auch sehr reizvoll. Der Mensch ist ein Gewohnheitswesen und das benötigt Rituale, welche Disziplin und Regeln erfordern.

Schauen Sie sich eigentlich noch an, was andere Künstler machen?

Nicht sehr viel, aber es freut mich manchmal, neidisch zu sein, wenn ich etwas sehe und denke: „Tolle Idee, die hätte ich auch gerne gehabt.“ Meistens bezieht sich das auf eine Bildkomposition oder eine Technik.

Sie haben einmal gesagt, die Weiblichkeit sei wie ein Gefäß. Wie ist das gemeint?

Es ging dabei um den Unterschied zwischen ‚männlich‘ und ‚weiblich‘. Weiblich ist weich, empfangend. Ein Becken, in das der Samen gepflanzt wird, der aufgeht – nicht nur um zu gebären.

Aber heute werden von den Frauen doch auch sehr viele männliche Attitüden verlangt.

Frauen werden immer mit Männern verglichen, aber Männer nie mit Frauen. Männer sind vielleicht klarer, ritterlich und kriegerisch, aber Frauen sind der Nährboden. Sie schaffen es, Dinge unter einen Hut zu bekommen, sie koordinieren und verweben. Deswegen gibt es heute vielleicht mehr Frauen in der Politik.

Dennoch denkt man, dass Frauen untereinander nicht so stark vernetzt sind wie Männer.

Männer hatten schon immer ihre Positionen, ihre Clubs, denken wir nur an die

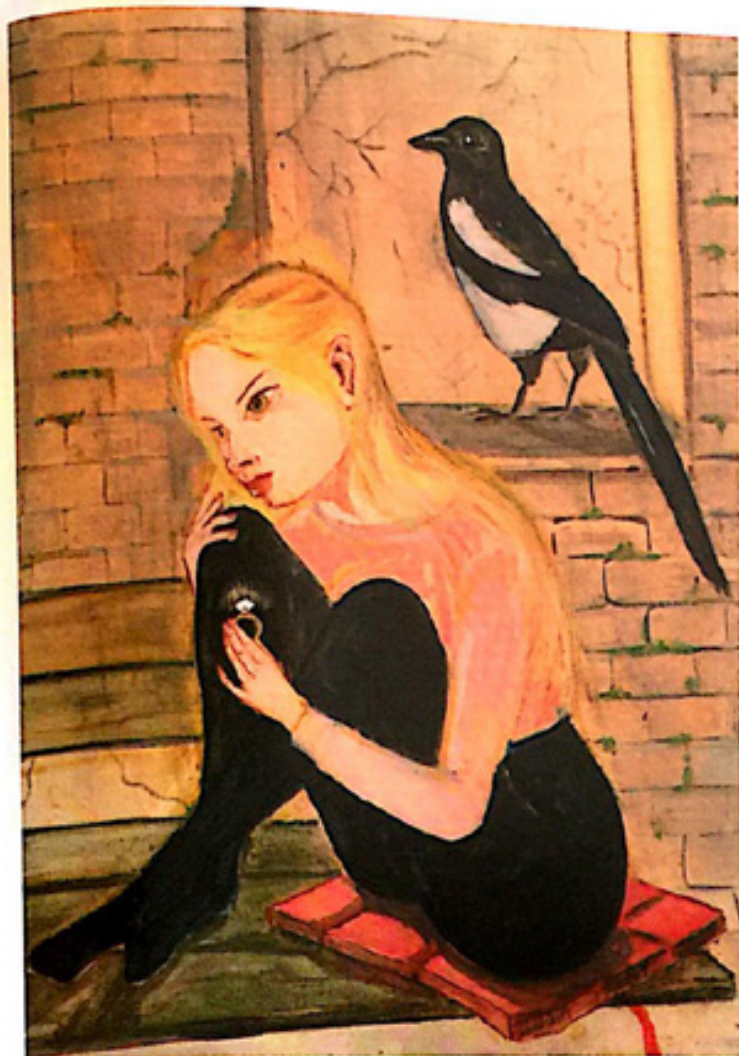
Templer oder die Freimaurer, die Rosenkreuzer. Die Frauen haben das sehr lange vernachlässigt, obwohl eine Vernetzung unter ihnen traditionell angelegt war. Aber denken wir nur an die letzten beiden Weltkriege: Ohne das Netzwerk der Frauen und die Hilfe untereinander wäre ein Überleben oftmals unmöglich gewesen.

Was gibt Ihnen heute im Leben Ihre Gelassenheit? Und wie haben Sie sie erlangt?

Das ist das Wunderbare am Älterwerden. Ich weiß, wie manche Dinge so laufen und bin viel geduldiger geworden. Für vieles gibt es genau den richtigen Zeitpunkt; den gilt es abzuwarten, dann läuft es wie geschmiert.

Seit bald 30 Jahren sind Sie mit Ihrem Mann Neo Rauch verheiratet! Das klingt heute sehr besonders und nach vielen Turbulenzen.

Eine Ehe ist ein Arrangement und Liebe will erarbeitet werden. Turbulenzen gibt es natürlich und auch Verletzungen ge-



Ein Wunsch, 2014, 40 x 30 cm, Kasein auf Leinwand



Okulieren, 2014, 40 x 30 cm, Kasein auf Leinwand

schehen. Aber im Ganzen ist es wunderbar, so eine Gemeinschaft leben zu dürfen, dafür bin ich sehr dankbar. Und es gibt bestimmt mehr Menschen, als man denkt, die so lange ein Paar sind.

Sie sind nach dem Studium immer in Leipzig geblieben. Hatten Sie jemals die Sehnsucht, woanders zu leben?

Während meines ersten Studiums war ich vier Jahre in Berlin – das hat gereicht. Die Großstadt ist dauerhaft nichts für mich. Ins Ausland zu gehen, war zu DDR-Zeiten nicht möglich. Also habe ich damals angefangen, mein Nest in Leipzig zu bauen – und das hat sich als absolut richtig erwiesen.

Das klingt wie eine verwurzelte Pflanze, zu denen Sie ja eine große Leidenschaft hegen. Der Garten und die Na-

tur spielen in ihren Bildern, aber auch außerhalb, eine große Rolle.

Bevor ich Malerei studierte, arbeitete ich als Diplom-Gartenbauingenieurin. Ich habe mich zwar für die Kunst entschieden, aber den Garten habe ich immer noch. Die Natur hat großen Einfluss auf mein Gemüt – so schleichen sich meistens im Frühjahr die Pflanzen in meine Bilder, wenn alles sprießt und das Licht zurückkommt.

Sie sind gerade aus Amsterdam zurück und quasi schon wieder auf dem Sprung nach Seoul. Danach geht es gleich weiter nach Marbella. Sind Sie überhaupt noch aufgeregt vor Eröffnungen?

Wenn ich kein Lampenfieber mehr hätte, dann könnte ich auch gleich ganz aufhören. Es gehört dazu, zu zweifeln und

darüber nachzudenken, lieber auf dem Hotelzimmer zu bleiben, als zur eigenen Ausstellungs-Eröffnung zu gehen. Letztendlich geht man natürlich doch hin und bis jetzt habe ich das auch noch nie bereut, ganz im Gegenteil.

Ausstellungen

Green Heart
12. September - 18. Oktober 2014
Gallery Baton
Seoul | Südkorea

Rosa Loy
21. November 2014 - 22. Januar 2015
Yusto/Giner Contemporary ART Gallery
Marbella | Spanien

www.rosa-loy.de